

PSW Atdorf: Sorge um Heilquellen bleibt

Was die Konsequenzen des PSW Atdorf für die Heilquellen von Bad Säckingen anbelangt, sehen Experten und Vertreter der Stadt Bad Säckingen weiterhin Defizite in der Planung. Unklarheiten konnten am Montag nicht ausgeräumt werden.



Die Sorgen der Stadt Bad Säckingen vor möglichen Nebenwirkungen des Pumpspeicher-Unterbeckens im Haselbachtal auf die Heilquellen sind groß – und sie

konnten beim gestrigen Erörterungstermin nicht ausgeräumt werden. Die Vorhabensträgerin Schluchseewerk AG musste einräumen, dass „Restrisiken“ nicht völlig vermeidbar seien. Den Vertretern der Stadt war dies zu unspezifisch. Auch der erste Landesbeamte Jörg Gantzer erklärte, dass er eine Komplettabdichtung des Unterbeckens favorisieren würde, um mögliche Wasserversickerungen zu vermeiden. Die Schluchseewerk AG solle Mehrkosten berechnen, die dadurch entstehen würden. „Zu klären wäre, ob diese Mehrkosten vielleicht bereits einen Bauausschluss mit sich bringen.“ Entsprechend hatten sich auch Landesgutachter Bernhard Keim und Christian Trapp, Leiter des Landesamts für Geologie, Rohstoffe und Bergbau (LGRB), geäußert. Projektleiter Christoph Giesen versprach, dass die gesamte Thematik nach der jetzigen Verhandlung mit Experten und Gutachtern erörtert werden soll.

Wie die Vertreter der Stadt Bad Säckingen verdeutlichten, gebe es aus ihrer Sicht nicht viel Toleranzspielraum, was den Heilquellenschutz anbelangt. Zum einen seien die drei Quellen wichtiger Bestandteil des Wirtschaftsfaktors Kur- und Gesundheitswesen. Zum anderen habe Bad Säckingen beim Bau des Kavernenkraftwerks 1964 auch die Erfahrung gemacht, dass die Badquelle versiegte und nur mit großem Aufwand wieder nutzbar gemacht werden konnte. Zwischenzeitlich habe die Stadt eigene Bohrungen vorgenommen, die „grundlegend neue Erkenntnisse“ mit sich gebracht habe und Schwachstellen der Schluchseewerk-Berechnungen aufgedeckt habe: „Im Bereich Hydrogeologie ist jedenfalls noch immer vieles ungeklärt“, so Däublers Fazit.

Auch Landesgutachter Keim und LGRB-Leiter Trapp machten in den vorgelegten Darstellungen der Schluchseewerk AG gravierende Schwachstellen aus. Zu wenig sei wirklich geklärt, anstatt Bohrungen vorzunehmen, beruhe ein Gutteil der Daten auf Modellberechnungen und Annahmen, so der Vorwurf der Experten. Bernhard Keim entdeckte sogar „handwerkliche Fehler“ bei Berechnungen des Untergrundes.

Nach Ansicht von Jürgen Heinz, Gutachter im Auftrag der Stadtwerke, gebe es zu wenige und unzureichend ausgestattete Messstellen, als dass daraus Rückschlüsse auf den Umgebungsbereich oder gar tiefere Schichten gezogen werden könnten. Grundsätzlich gebe es schlicht zu wenige sichere Nachweise für die mögliche Quellbeeinflussung.

Der von der Schluchseewerk AG beauftragte Hydrogeologe Daniel Biehler, versuchte gegenzuhalten: Sickerwasser aus dem Haselbecken sei wohl so lange unterwegs, dass voraussichtlich kaum noch Rückstände von Substanzen in den Heilquellen ankämen. Überhaupt gehe das Unternehmen im schlimmsten Fall von lediglich 0,1 Liter Wasser aus, das aus dem Becken austreten und in den Heilquellen landen könnten. Und: Mit Beginn der Realisierung soll ein Störzonenmanagement-Konzept etwaige Sickerstellen ausmachen, die dann abgedichtet werden, so die Schluchseewerk-Vertreter.

Aus Bad Säckinger Sicht reichen diese Ankündigungen jedoch nicht aus: „Restrisiken und zu viele Unwägbarkeiten bleiben“, sagte der Anwalt der Stadt Dario Mock. Der jetzige Kenntnisstand genügt nicht, um eine Baugenehmigung für das PSW Atdorf zu rechtfertigen.